

# **Der Kirchhof der St. Felizitas-Pfarrkirche Bobingen: ein Platz für Friedhof, Zuflucht, Kapellen, Mesner-, Schul-, Rat-, Armen- und Krankenhaus**

## **Erste Erwähnung und Beschriebe von Zeitzeugen des angehenden 19. Jahrhunderts**

Die erste urkundliche Erwähnung des ummauerten Kirchhofes liegt beinahe 700 Jahre zurück: 1328 gibt der Bischof von Augsburg dem Kloster Oberschönenfeld vier Hofstätten in Bobingen zu Lehen. Drei davon befinden sich zwischen **Kirchenmauer** u. Widemhof, also das spätere Areal des Kirchbräus. Die Lehen hatte zuvor Ritter Ulrich von Augsburg besessen.

1885 schrieb August Birle, Augsburger Domkapitular und früherer Redakteur bei der Augsburger Postzeitung, in seinen "Geschichtlichen Erinnerungen": "In den Tagen der Römer war ohne Zweifel da, wo heute der Kirchturm steht, ein römischer Wachturm zur Deckung der Hauptstraße, die hier von Augsburg über Schwabegg nach Kempten führte. Die Grundmauern des Turms und Spuren von Wällen in der Nähe der Kirche zeigen heute noch römischen Ursprung." .... "Die Bewohner von Bobingen haben sich von je her durch Mut und Entschiedenheit ausgezeichnet. Im Schwedenkriege griffen sie auf die Nachricht vom Anmarsch der schwedischen Mordbrenner zu den Waffen, verschanzten sich im Kirchhof und schlugen die Angriffe des Feindes so tapfer zurück, daß er abziehen mußte."

1827 berichtete Friedrich Loe: "In der Mitte des Dorfes erblickt man links zwey alte Thürme, die nun zum Schulhause umgestaltet wurden, und dem Aufschlusse des dortigen Herr Pfarrers nach, einem römischen Nosocomium (Krankenhaus) angehörten."

Etwas aufschlussreicher beschrieb 1830 Dr. Johann Nepomuk von Raiser die Situation: "In Bobingen ... bewahrt der im 30jährigen Kriege mit großer Tapferkeit vertheidigte, in der Mitte des Dorfes gelegene Kirchhof noch die Spuren eines ehemals hier gestandenen römischen Castells<sup>111</sup>). In der nördlichen Mauer gewahrt man die römische Bauart nach Vitruv mit schief gegen einander gestellten Backsteinen."

Die Anmerkung gibt interessante Einzelheiten preis: "Nach handschriftlichen, für das Repertorium zum topographischen Atlas-Blatt i. J. 1817 an Ort und Stelle von dem k. Ober-Lieutenant Hrn. v. Lüder gesammelten Notizen ist dieser Kirchhof zu Bobingen in einem Viereck, dessen Seiten 150-180' (*Schuh*) lang sind, mit einer 4-5' dicken Mauer umgeben. Diese Umfangs-Mauer hatte innere Strebe-Pfeiler. Auf jeder Seite war ein Thor. Ueber 2 Thoren erheben sich Thürme, von welchen der östliche mit seinem Satteldache 40-45' hoch ist, und die s.g. Machikeln haben, d.i. Schieß-Scharten, welche von oben herab den Eingang senkrecht vertheidigen; im Schweden-Krieg sollen die Stürmenden hier mit siedendem Wasser abgetrieben worden sein." (*1 Schuh ist etwa 30 cm*) Nach Dr. Raiser wurden 1823 zwei römische Münzen aus dem Jahr 337 u. 364 auf dem Kirchhof ausgegraben. Dieser Fund hatte natürlich den Verdacht auf römischen Ursprung der Anlage stark beflügelt, was sich 1854 beim Fund eines größeren Pinienzapfenbruchstücks auch bestätigte. Er wurde bei einer Reparatur der Pfarrkirche drei Schuh unter der Bodenoberfläche entdeckt. Eine Nachbildung befindet sich heute im Garten des Unteren Schösschens.

## **Rekonstruktionsversuch anhand von Kirchenrechnungen und anderen Quellen**

### **Mauern und Türme**

Der Kirchhof besaß eine umlaufende Mauer, etwa 120-150 cm stark und ca. 19 Schuh hoch, d.h. zw. 5 u. 6 Metern, teils mit Preiß und Haken gedeckt. Aus den Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Bobingen erfahren wir nähere Einzelheiten: 1590/91 wird "Thir" und "Stieg" zum "Umblauf" erwähnt. Damit könnte ein Wehgang gemeint sein. Möglicherweise besaß die Mauer auch Schießscharten. 1656/57 wird außer der "Machung der Schlacht neben dem Pfeillthuren" vom

Abbruch einer Schießmauer berichtet. Die Mauer war zumindest auf der Nordseite des Kirchhofes zweischalig mit Auffüllmaterial dazwischen, wie sich 2017 beim Abbruch eines Teilstückes der nördlichen Kirchhofmauer zeigte. Bis zum heutigen Bodenniveau bestand diese Mauer aus Bruchsteinen und dürfte damit wohl aus dem Hochmittelalter stammen. Über den Bruchsteinen wurde allerlei Ziegelwerk vermauert (heute mit Betonplatten abgedeckt). Der Mauerfuß liegt mindestens 1,5 Meter unter dem heutigen Bodenniveau, wie bei der Renovierung des noch vorhandenen westlichen Teilstücks erkennbar wurde. Die Nordmauer könnte etwas schwächer ausgefallen sein, weil der Landsporn nach Norden hin bebaut und somit geschützter war. Von der Mitte des 16. Jh. bis zum Ende des 30jährigen Krieges stand dort jedenfalls ein von Mauern umgebenes Schösschen, später der Kirchbräu. Hier sind wie am Rest der Westmauer noch äußere Stützpfiler erkennbar, ähnlich wie am Mauerrest des Heilig-Kreuz-Schösschens in der Römerstr. 12/12a, das ebenfalls um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstand.

### **Das untere Tor**

In den Kirchhof gelangte man durch zwei mit Wehrtürmen befestigte Tore. Das nordwestliche Tor entspricht dem heutigen Zugang von der Römerstraße her. Den auffälligen Eckturm hatte man 1703/4 abgebrochen, im Jahr darauf wieder repariert. 1706/7 wurde die "gegen Nidergang (*Westen*) ganz schadhafft gewordene Kirchmauer" ausgebessert. 1762 war nicht nur die nördliche Kirchhofmauer auf etwa 17 m Länge "sehr ruinos, zersprungen undt ausgehölet" und musste repariert, dazu mit zwei Pfeilern gestützt werden; auch der nördliche Torturm, "groß und unnöthig" wies "Kluften", also Risse auf. Der gegenüberliegende obere Bader Joh. Georg Schmid sowie Kirchenpreu Frz. Anton Zienter hatten für umgehende Reparatur oder Abbruch plädiert. Gutachter Joh. Joseph Fendt, damaliger Pfarrer in Wehringen, empfahl, den Turm bis auf das "Gewölb" herunter abzutragen und die Ziegel zur Ausbesserung der Mauer und des "zum Umsturz zuneigende Öhlberg Gewölb" zu benutzen. Die Bobinger Maurermeister Kilian und Joh. Georg Holzapfel waren ebenfalls der Meinung, "der under Thurn aufm Thor" solle bis auf den Grund abgebrochen werden. Dies bringe etwa 2000 Ziegelsteine. "Wennh der oöhlberg auf das Thor soll gemacht werden" so benötige man dazu 4 eiserne Schlaudern, "wan man aber den oöhlberg in die Nider auf die Neben Seithen stöllen" würde, brauchte man dafür "300 Blaten". (Heute ist der denkmalgeschützte Ölberg an der Ostseite der Pfarrkirche untergebracht.)

Von der übrigen Kirchhofmauer mussten ca. 47 m erneuert werden. Sie sollte weniger hoch wieder aufgebaut werden, um Unglücke durch herabfallende Steine oder Einstürze zu vermeiden. Ob es nun zum Abbruch des Torturmes kam, ist nicht ganz zu klären, denn am 12.3.1785 schrieb der Bobinger Pfliegamtsverwalter: die westliche Friedhofsmauer sei äußerst baufällig und bedürfe der sofortigen Reparatur, dazu stehe an der "Maur gegen Mitternacht (*Norden*) ein gleichfals ruinoso, und dem Einsturz drohender Thurm, woran vile Reparations Kösten unnöthig verschwendet würden", falls man ihn nicht abreisse, sondern repariere. Vielleicht war damit nur die östliche Hälfte der Torbefestigung gemeint, die auch noch im Lageplan von 1819 erscheint. Bei der Mauerrenovierung 2019 kam die Einzahnung des östlich des Tores gelegenen Turms zum Vorschein. Sie liegt etwa 5-6 Meter neben der heutigen Zufahrt. Die Turminnenwand ist deutlich erkennbar glatt verputzt. Der Boden des Turms liegt mindestens 1,5 Meter unter dem heutigen Niveau (siehe Foto unten). Die Kirchhofmauer nördlich der Pfarrkirche, der letzte originale Rest der ganzen Kirchhofeinfriedung, stand bis 2017 unter Denkmalschutz. Bei der Neubebauung des ehemaligen Kirchbräugeländes wurde der mittlere Teil der Mauer nordseitig fast bis auf den Mauerfuß freigelegt, drohte dann aber einzustürzen und damit einen Kinderspielplatz zu gefährden. Der Totalabbruch folgte; eine moderne Betonmauer wurde errichtet. Daraufhin entzog das Landesamt für Denkmalschutz den westlich und östlich verbleibenden Mauerstücken die Denkmalwürdigkeit.

### **Das obere und östliche Tor**

Auf der Südseite befand sich das "Obere Thor", ebenfalls von einer starken Wehranlage geschützt. 1827 wurde es abgebrochen und an gleicher Stelle ein neues Schulhaus errichtet. Brauchbare Ziegelsteine von Mauer und Türmen verwendete man für den Schulhausbau. (s.u.)

Ein drittes Tor im Osten wurde erst 1592/93 auf Befehl des Bobinger Pflegers Wolf von Landenberg gegenüber Herrn Christels Haus (ein Schlösschen, Vorläufer des heutigen Pfarrheims) errichtet. Auch hierzu gehörte später ein starker Wehrturm, um 1817 noch als sehr wehrhaft mit Satteldach beschrieben (s.o.). Ähnliches dürfte für den südseitigen Torturm gelten. Der Grundriss des östlichen Turmbaus betrug ca. 12 x 5 Meter, beim südlichen Turmbau ca. 13 x 6 Meter. Dies läßt sich aus dem Lageplan von 1819 erschließen (*siehe untenstehenden Link*).

Die Friedhofstürme waren 1615 alle bewohnt: Michael Berger entrichtete jährlich 30 Kreuzer Mietzins, Untervogt Georg Bestlin 3 Gulden u. 30 Kreuzer, Zimmermann Simon Kapfer 2 Gulden, Wolf Lacher 2 Gulden. 1632 war nur noch ein Turm bewohnt, 1652/53 wieder zwei Türme. Die Türme hatten demnach die langen Kriegszeiten überstanden. Je Turm war nun 1 Gulden, 30 Kreuzer Jahresmiete fällig. 1683/84 wurden für den "oberen Freudthoffthurn" 2 Gulden verlangt, 1789 4 Gulden. Im 18. und frühen 19. Jahrhundert wohnten teilweise Dorfarme in den Türmen, wie aus den Sterbematrikeln ersichtlich. Die Turmwohnungen waren beheizbar. Dies belegen Reparaturrechnungen zu den Öfen. Außer den Türmen wird 1621/22 auch ein "Wachterheuslin" erwähnt, 1627/28 Turmwächter Caspar Ichtel, 1605/6 Ausgaben für den neuen "Kümmich (*Kamin*) im Wachterstüblen".

### **Der Mesner- oder Schulturm**

Zu den drei Tortürmen kam noch ein vierter "Thurn" auf der Westseite des Kirchhofes, den der Mesner - auch Schullehrer - mit seiner Familie bewohnte. 1588/89 ist dort erstmalig die Wohnung des Mesners und Schullehrers nachzuweisen, als Ausgaben für die Eindeckung des Mesnerturms in den Kirchenrechnungen verbucht werden. Im Turm befanden sich Anfang des 17. Jahrhunderts wohl auch die Unterrichtsräume der Bobinger Schule (s.u.). Zum Mesnerturm, seine Grundfläche maß etwa 7,5 x 13 m, gehörte auch ein kleiner strohgedeckter "Kiestall" und Stadel, wie Reparaturrechnungen von 1590/91, 1592/93 u. 1618 belegen. 1764 ist von einem "Kuehbahren in das Mesnerhaus" die Rede.

Praktischerweise wohnte der Mesner in nächster Nähe der Pfarrkirche. So war er bei kirchlichen Verrichtungen sofort zur Stelle. Er hatte auch die Aufgabe, bei Gefahr oder Brand die Kirchenglocken zu läuten. Daher lag wohl auch die Schule meist in Kirchnähe. Erst 1893 wurde der Schuldienst vom Mesnerdienst getrennt.

Eine Ausnahme, was den Wohnort anbelangt, bildete Ernst Bauhag. Von 1675 bis zu seinem Tod 1709 wohnte der Mesner, Organist, Lehrer und Gemeindeschreiber in der heutigen Römerstraße 13. Er hatte den ehemaligen dortigen Pfarrhof um 430 Gulden erworben, wo er auch den sog. Frühmesser (Benefiziaten) von 1701 bis 1706 als Untermieter beherbergte, wie die jährlichen Hauszinszahlungen der Gemeinde in Höhe von 8 Gulden belegen.

Das "Mesner- oder Heyl. Haus" auf dem Kirchhof war 1738 in schlechtem baulichen Zustand, "der Boden in der Stubenkammer und der obere Boden nicht ohne Gefahr zu betreten", "Holz, Scheiben und Bley" bei 5 Fensterstöcken "ruinos", die untere Stuben Diele sehr schlecht. Fast 70 Gulden sollte die Reparatur kosten. Der Heiligen-rechnungs-Revisor Brugger wollte, dass die Gemeinde ein Drittel der Kosten übernehme, "umb so mehr, als das ganze Jahr hindurch das mehriste von denen Schuelkindern in dergleichen Häusern ruiniert, unnd verdörbt würdt". Pflegamtsverwalter Ignatz Scheppich widersprach: das Schulhaus in Bobingen sei "vom Mesnerhaus separiert", die Schule sei ohne Mittel des Heiligen (*Pfarrei*) von der Gemeinde erstellt und repariert worden; das Mesnerhaus sei deshalb nur aus Mitteln des Heiligen zu erhalten. Der Bischof stimmte Scheppich zu.

1765 beklagte Schulmeister Anton Kraus, "wasmaßen er eine solch Enge Bewohnung habe, daß er nicht einmal einen Knecht und Magdt, welche er doch zur ferneren Fortsetzung einer zierlichen Kirchen Music nothwendig brauchete, sicher, und erbar beher(*ber*)gen kante, und noch zu dem selbe seine Bewohnung solcher gestalten ruinos, daß Er bey anhaltentem regen wetter seine wenige Habschafft nicht ohne Schaden zuerhalten wüsse."

Maurermeister Georg Holzapfel erstellte einen Kostenvoranschlag über 104 Gulden und erläuterte: der Grund zum Gebäude senke sich, dem Turm drohe der Einsturz, wenn "nicht in böldte sollte mit einer unterzochenen Maur abgeholfen werden". Vor 40-50 Jahren sei ein kleiner Anbau (*die Schule*) gemacht worden; dieser solle um einen Gaden (*Stockwerk*) erhöht werden und zur Befestigung des Turms mit Schlaudern an diesen gehängt, der Turmgrund solle ausgebessert und mit neuen Mauern unterzogen werden. In dem neuen Stockwerk dürften auch die in Bobingen ab etwa 1782 nach Einführung der "Normalschule" nachgewiesenen Hilfslehrer ("Adstant", "servus scholarchae", "Schulgehülf") untergebracht gewesen sein.

Alle paar Jahre musste geflickt und notdürftig repariert werden. Der Mesnerturm scheint mehr eine baufällige Notunterkunft als eine vernünftige Wohnung für die Lehrerfamilie gewesen zu sein. Am 29.8.1791 schrieb Pflegamtsverwalter Couven an den Bischof: in der Mesnerwohnung ist der "Kamin, worin die Feuerstätte der Kuchen-Wohn-Zimmer und oberen Zimmer zusammengehen sehr ruinös und gefährlich, auch die hölzerne Kuten in der Kuchen gänzlich in Verfall". Das alte Ziegeldach sei in Zerfall und solle erneuert, die Kuten nun gemauert werden. Kostenanschlag: 111 Gulden, 25 Kreuzer. (*"Kutte" heißt der Mantel des Rauchfangs über dem Herd*)

## **Schul- u. Rathäuser, Unteres Armenhaus, Krankenlokal, Lehrerwohnhaus**

### **Das alte Schulhaus, ab 1828 Unteres Armenhaus**

Vom "Schuelstible" und Schulhaus berichtet erstmals die Kirchenrechnung 1609/10. Vor dem 30jährigen Krieg dürfte der Unterricht noch im Mesnerhaus abgehalten worden sein, da Ausgaben für Ofen, Fenster, Türen, Kamin z.B. 1623 in den Kirchenrechnungen aufgeführt sind. Wann die Gemeinde nun ein eigenes Schulhaus südlich des Mesnerhauses erbaute, läßt sich nicht feststellen, da die Gemeinderechnungen erst ab 1700 einsetzen, von 1717 bis 1742 jedoch wieder fehlen. Regelmäßige Ausgaben für Stühle und Bänke, Tafeln, Fenster, Öfen, Kaminkehrer belegen ab 1700 die Eigenständigkeit des gemeindlichen Schulgebäudes. 1706 war es "herundter gebuzt und Verworfen worden". Das Dach wurde ebenfalls repariert. Um 1720 war das Schulhaus erneuert worden, wie aus einem Kostenvoranschlag von 1765 zu erfahren (s.o.)

"Als die Normalschuel errichtet worden, haben müssen Bänk und Tisch in dem Schulhaus abgeendert werden." berichtet die Gemeinderechnung 1777/78. Diese neue Schulform war auch als Musterschule für die Ausbildung des Lehrernachwuchses gedacht. 1781 war das Schulhaus zu klein für den neuen Schultypus geworden. Aus einem Schreiben vom 5.5.1781 ist zu entnehmen, dass die Bobinger Schule nur 60 - 70 Schüler fasste, 130 jedoch vorhanden waren. In Wehringen erschien die Situation noch gravierender: der Lehrer unterrichte in seiner Wohnstube! Es sei also "die Schul an beyden Örthen also herzustellen, daß die vorhandenen Kinder daselbst unterbracht, selbige ohngehindert Instruiert und also dise Nuzliche Lehrarth für das Khünfftige ohne Anstand und gegen alle von denen unterthanen vorbringen könnenden Einwendungen und ausflüchten geschützt, fortgepflanzt werden kann." Planungen für die Schulgebäude waren von Hofbaumeister Benterieder gefertigt worden. Der Kostenvoranschlag belief sich für Bobingen auf 273 fl (Gulden), 51 X (Kreuzer). Die Gemeinde trug die Kosten für Bau und Ausstattung.

Als die Gemeinde 1828 ein neues Schulhaus samt Wohnungen für das Lehrpersonal errichtete, war das alte Schulhaus frei geworden. Das baufällige Mesner- u. Lehrerhaus erwarb die Gemeinde mit Beschluss vom 17.2.1828 um 450 Gulden. Ein Kostenvoranschlag des Maurermeisters Rochus

Maier erläutert: Das Lehrerwohnhaus solle zu einem "Gemeinde-Rath-Hause mit Registratur und Rathsstube", die Unterrichtsräume im Schulgebäude zu Wohnungen "mehrerer Armen und die dazu nöthigen Krankenzimmer" umgebaut werden. Ende 1832 wurde im Erdgeschoss des Gemeindehauses auf Anordnung des königlichen Landgerichts ein "Krankenlokal" eingerichtet. Es sollte vor allem bei Epidemien die Möglichkeit bieten, Erkrankte von der Öffentlichkeit getrennt zu behandeln.

Auf einem Grundriss von 1855 sind die Maße des "Unteren Armenhauses" angegeben: Es hatte circa 13 auf 7,5 Meter, besaß im Erdgeschoß zwei Wohn- u. Schlafzimmer sowie eine Küche. Im Obergeschoß hatte es 1855 "zwey Schlafkammern mit total ruinösem Zustande". Etwa die gleiche Größe wie das Armenhaus hatte laut Lageplan von 1819 das nördlich anliegende alte Turmgebäude. Ende 1857 waren Armen- und Krankenhaus in das von Federkielhändler Johann Kantmann gekaufte ehemalige Gasthaus mit der Nummer 242-1/2 verlegt worden. (*Dort steht heute das Seniorenheim der AWO*). Man dachte nun an einen Umbau des untern Armenhauses. Der Kostenvoranschlag belief sich jedoch auf 2899 Gulden. Soviel Geld mochte die Gemeinde, die bereits Schulden in Höhe von 5.000 Gulden für das neue Armenhaus gemacht hatte, nicht aufnehmen und ließ den Plan fallen.

### **Das neue Schulhaus von 1828, ab 1865 auch Rathaus**

Fast 50 Jahre nach der Einführung der "Normalschule" wurde, nun unter bayrischer Herrschaft, eine neuerliche Bildungsinitiative durch Landrichter Joseph Christian Kimmerle gestartet, der 1825 von Dillingen nach Schwabmünchen versetzt worden war. Kimmerle leitete in kürzester Zeit den Neubau von Schulhäusern in Bobingen, Oberottmarshausen, Graben und Langenneufnach in die Wege, ließ das Schulhaus in Schwabmünchen erweitern sowie Schulgärten anlegen. Auch die "frühere außerordentliche Vernachlässigung des Schulbesuches" ging in seiner Amtszeit deutlich zurück. Ende 1828 erhielt Kimmerle für seine Verdienste um das Schulwesen die "große goldene Vereins-Medaille" des "Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern".

Das neue Schulhaus in Bobingen war kein Luxus. Die Gemeindeverwaltung schrieb am 7.10.1826 an das Landgericht Schwabmünchen, sie sehe die "dringende Nothwendigkeit der Herstellung eines neuen Schulhauses wohl ein, indem das alte Gebäude nicht nur in einem so elenden Zustande sich befindet, daß eine Reparatur gänzlich unmöglich, sondern auch für eine Zahl von 200 Kindern viel zu klein ist, so zwar, daß die Kinder abgetheilt werden müssen und zum größten Nachtheil nur die Hälfte Zeit im Unterrichte theilnehmen können ..."

Das Landgericht hatte verschiedene Standorte für das Schulhaus ins Auge gefasst: "Nach polizeylichen Grundsätzen ist der Gottesacker nicht der geeignete Platz für Hinstellung eines Schulhauses, da in dem weitschichtigen Orte Bobingen unschwer ein tauglicher Platz ohne großen Kosten-Aufwand aufzufinden sein dürfte ..."

"Nach der erhaltenen Erklärung der Kreisbau-Inspektion, wird das alte bisherige Schul- u. Meßnerhaus weder einer Reparatur werth noch fähig gehalten ..."

"Sollte übrigens ausserhalb des Gottesackers, gegen alle Wahrscheinlichkeit, kein geeigneter Platz gefunden werden, so könnte dann doch das neue Schulhaus an die Straße dem Pfarrhause gegenüber vorgerückt, die Schulzimmer sohin auf der Mittagsseite angebracht und die Rückseite dem Kirchhof zugeschoben, dieser aber durch den Abbruch des alten Schulhauses gewonnen werdende Raum in seinem bisherigen Umfang erhalten werden ..."

Da hatte sich das Landgericht in den Bobingern schwer getäuscht. Kein Grundbesitzer dachte daran, in Kirchnähe ein Grundstück für den Schulhausbau bereitzustellen. Die ganze Gemeinde lehnte sich gegen einen Schulhausneubau auf, meldete die Gemeindeverwaltung am 11.10.1826. Man überlasse die Platzauswahl dem Landgericht. Ein Gutachten wurde erstellt, Plan und Kostenvoranschlag am 19.1.1827 mit allen Gemeindegliedern besprochen und schließlich auch mit einer

einzigsten Ausnahme von allen Gemeindemitgliedern beschlossen, das neue Schulhaus auf dem Platz des südlichen Torturms und des davor liegenden Abhangs zu errichten.

Als Hauptschwierigkeiten in Bobingen nannte das Landgericht gegenüber der Regierung in Augsburg u.a. schwere Schulden der Gemeinde, "deren Mitglieder zugleich, mit Ausnahme einiger wenigen, größtentheils in den mißlichsten und bejammernswerthesten Vermögensverhältnissen sich befinden, über dieß aber auch weder Sinn noch guten Willen für Bildung und Schule vielmehr verschiedenste Abneigung gegen letztere haben, da ihre Kinder dann sämtlichen Arbeiten während der Schulzeit entzogen werden."

Die Pläne von Kreisbau-Inspektor und Architekten Johann Michael Bischoff (1773-1844) wurden in etwas verkleinerter Form auch für das Schulhaus in (Ober)Ottmarshausen verwendet, beide Bauvorhaben am 27.4.1827 öffentlich ausgeschrieben. Zimmermeister Markus Schmid aus Pfaffenhausen erhielt den Zuschlag für die Bauleitung, die Bobinger Meister Rudhart, Gruber, Engstle und Lautenbacher für Maurer-, Zimmerer-, Schreiner- u. Glaserarbeiten. Schlosser- und Hafnerarbeiten (*Öfen*) übernahmen die Meister Faul aus Schwabmünchen und Wölfler aus Augsburg.

Im Oktober 1828 fand die Einweihung statt, zu der auch der Regierungspräsident Ludwig Fürst von Oettingen-Wallerstein aus Augsburg erschien. Ihm zu Ehren wurde extra ein Triumphbogen errichtet. Bei dieser Gelegenheit blamierte sich das Bobinger Landwehr-Bataillon mit ihrem Hauptmann von Zabuesnig, dem Besitzer des Unteren Schloßchens. Er schrieb seinem Vorgesetzten Imhoff, man könne nicht antreten, da man nicht mehr im Besitz von vollständigen Uniformen und Waffen sei. Dem einen fehle der Rock, dem andern die Hose oder der Hut. Mancher habe seine Uniform zum Schneider gebracht, um daraus neue Kleider nähen zu lassen. Das Bataillon existiere eigentlich schon längere Zeit nicht mehr.

Im neuen Schulhaus befanden sich im Obergeschoß zwei große Schulräume, darunter die Lehrerwohnungen, zu ebener Erde u.a. der Stall des Lehrers. In einem darüber liegenden Raum, wo später das dritte Unterrichtszimmer eingebaut wurde, lagerte der Lehrer sein Heu. Angesichts des enormen Gemeindegewachstums war das Schulhaus bereits 1865 zu klein geworden. Die durchschnittliche Schülerzahl von 1856-1865 betrug 231. Man wollte das Schulhaus zunächst durch einen Anbau erweitern, stellte aber bei den Planungen fest, dass sich dabei für ein Klassenzimmer die Lichtverhältnisse deutlich verschlechtern würden und verwarf diese Variante. Zudem waren die Platzverhältnisse für einen ausreichenden Anbau zu klein. Dem Lehrpersonal wurde nebenan ein neues Haus auf dem Areal der alten Schule erbaut. Den frei werdenden Raum nutzte man zum Teil für einen neuen Schulsaal, zum Teil als "Gemeinde-Lokal" und Gemeinde-Registratur. Das Gebäude blieb nun fast hundert Jahre (bis 1962) das Bobinger Rathaus, beherbergte später bis 1986 die Polizei, dann die Sozialstation. Ein neues Schulhaus wurde 1906 in der Pestalozzistraße erstellt.

### **Das neue Lehrer-, kurzzeitig auch Benefiziatenhaus**

Für das neue Lehrerhaus wurde 1865 das Gemeindehaus abgebrochen. Ob und wie das alte Schulhaus in den Neubau, ausgeführt von dem Bobinger Baugeschäft Rudhard, mit einbezogen wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden. Am 11.11.1865 meldete die Gemeindeverwaltung die Fertigstellung an das Landgericht. "Bautechniker" Xaver Gruber wies im Rahmen der Endabnahme darauf hin, dass "Sämtliche äußeren Mauerflächen der neuen Lehrerwohnung mit einer Mischung von Kalk, Ambergergelb, rothe Farbe und Frankfurter Schwarz" gestrichen werden sollten (vermutlich ein Farbton, der dem heutigen Aussenanstrich der Pfarrkirche sehr nahe kommt). Die Endkosten betrugen 2.700 Gulden, davon waren 600 Gulden abzuziehen. Man hatte das Gemeindehaus für diese Summe dem Baumeister Joseph Rudhard zum Abbruch überlassen. Er durfte brauchbares Material wie Steine, Dachplatten, Gebälk, Öfen etc. wiederverwenden. Das Augsburger Tagblatt berichtete am 1.9.1865 über eine Kuriosität am Rande: "Bobingen. Hier wird ein neues Schulhaus gebaut, was sehr löblich ist. Aber das können wir nicht loben, daß die

Arbeiter während des Gottesdienstes singen und pfeifen. Man bittet um baldige Abhilfe." Erst 1971 bezog für vier Jahre Benefiziat Alois Zaby das vormalige Lehrerhaus. So kam das "Benefiziatenhaus" genannte Gebäude zu seinem heutigen Namen. Von 1977-86 befand sich hier die Bobinger Sozialstation. Während dieses Haus 1967 Aufnahme in die Denkmalliste des Landkreises Schwabmünchen fand, wurden das ortsbildprägende Schulgebäude von 1828 und das in nächster Nähe liegende alte Pfarrhaus (1838-40 von dem bedeutenden Architekten Eduard Rüber erbaut) nicht genannt. Sie waren demnach 1967 bereits so verändert/modernisiert worden, dass ihr Erscheinungsbild nicht mehr den Kriterien des Denkmalschutzes Genüge leistete.

### **Der Friedhof** (Freydthof, Freudthoff)

Auf dem Gedenkstein vor der Sakristei ist zu lesen, dass der Kirchhof von etwa 500 - 1927 als Begräbnisstätte der Bobinger genutzt wurde. Die erste Jahreszahl muss sicher deutlich nach oben korrigiert werden, da die Alemannen erst später christianisiert wurden, bis dahin ihre Toten jedoch außerhalb des Ortes bestatteten.

Ein verbotenerweise angelegtes Gartenbeet liefert uns einen Bericht über Zustände auf dem Friedhof im ausgehenden 18. Jahrhundert. Friedrich Schlosser, 1777-1825 Lehrer in Bobingen, hatte für die Erweiterung der Schule 1781 sein Gartenbeet südlich davon aufgeben müssen. Ersatz war ihm zwar zugesagt, das Versprechen jedoch nicht eingehalten worden. So legte Schlosser vier Jahre später eigenmächtig im Osten des Schulgebäudes, wo zuvor nur Holz, Bretter und ähnliches lagerte und wo bisher auch niemand begraben worden sei, ein 18 x 18 Schuh großes Gärtle an. Pfarrer Kucher verbot das zwar, wurde aber von Schlosser ausgelacht. So wandte sich Kucher am 3.5.1785 an das Generalvikariat um Hilfe: Bei allenfalls grassierender Krankheit bräuchte man den Platz, "wenn man anderst nicht Körper auf Körper beigen will". Eventuell sei der Platz auch für Tote aus Straßberg, derzeit sehr im wachsen begriffen, nötig, "zuemalen, wenn auch hierorts die Verordnung eingeführet würde, daß künftig kein Körper in die Kirche begraben werde, welcher Platz sodann sich für Beamte, Pfarrer, und Frühmeßer gar füglich schüken würde". Schlosser wurde das Gärtle untersagt, dafür aber ein neuer Platz zugewiesen, nach dem Lageplan von 1819 auf der Nordseite seines Turms (*also im Schatten!*).

Schon 1832 scheint der Friedhof, neben der Bevölkerungsentwicklung auch bedingt durch den Bau des neuen Schulhauses, das ein gutes Stück in den Friedhof hineinreichte, zu klein geworden zu sein. Das Beschlussbuch der Gemeinde Bobingen berichtet am 24.11.1832: "Ebenso soll ein Gemeindeplatz außer dem hiesigen Ziegelstadel zu einem Leichenacker hergestellt und umzäunt werden (*an der Straße nach Königsbrunn*). Das Königl. Landgericht wird gehorsamst gebethen, diesen Beschluß genehmigen zu wollen." Vermutlich lehnte das Landgericht den Vorstoß ab. Es ging also eng her auf dem Kirchenfriedhof! Immer wieder kamen Gebeine bei Grabungsarbeiten an der Kirchhofmauer oder der Kirche selbst an die Oberfläche. Ein Zeitzeuge (\*1934) berichtete von Grabungen mit Pickel und Schaufel zur Trockenlegung der Kirchenmauern, wo zahlreiche Knochen und Schädel zum Vorschein kamen. Der Aushub samt Gebeinen landete dann als Auffüllmaterial im Weiher des Oberen Schösschens.

Das Niveau des Friedhofs hob sich durch die jahrhundertelange Belegung immer mehr an und liegt heute sicher ein bis zwei Meter höher als im Spätmittelalter. Auf dem Gelände gab es einen eigenen Brunnen. Ein Drittel der Unterhaltskosten hatte die Gemeinde zu tragen. Daneben teilte man sich aber auch den Brunnen des Kirchbräus, dem dafür bei Bedarf das Brunnenseil bezahlt werden musste.

Der gesamte Kirchhof erhielt bei der ersten Nummerierung 1785 die Hausnummer 117. Bei einer späteren Nummerierung erhielt der Mesnerturm die Nr. 39, das Alte Schulhaus Nr. 39-1/2, der südliche Torturm vermutlich Nr. 37-1/2 wie später das Neue Schulhaus, die Pfarrkirche Nr. 40.

## Abgegangene Kapellen auf dem Kirchhof

Eine St. Nicolai-Kapelle wird 1593 erwähnt, "ecclesiae adiuncta, sed ... patronum abominandum omnium haereti eorum nempe Schertle profanata et destructa" (*mit der Kirche verbunden, aber durch Ketzer, alle ihre Patrone verabscheuend, besonders Schertle, entweiht und zerstört*). Der berühmte Heerführer des Schmalkaldischen Krieges, Schertlin von Burtenbach, war im Juli/August 1546 durch Bobingen gezogen und hatte neben der St. Wolfgang & Wendelin-Kapelle auch die St. Nikolauskapelle im Kirchhof verwüstet.

1658 wird von einer Antonius-Kapelle berichtet: "Capella in coemeterio iuxta templ. parochial. est ruinosa, applicatur ad usus profanus per aedituum; Patronus Antonius" (*Die Kapelle auf dem Friedhof neben der Pfarrkirche ist baufällig; sie wird vom Mesner zu einem profanen Zweck genutzt*) 1685 bittet der Pfarrer, die seit langer Zeit exekrierte Kapelle auf dem Friedhof abtragen zu dürfen, behelfs Erweiterung der Sakristei. Die Sakristei wurde nach Süden erweitert und so befindet sich das Votivrelief des in Bobingen geborenen Weihbischofs Johannes Laymann von 1527 seither nicht mehr an der Außenwand der Pfarrkirche, sondern bestens erhalten an geschützter Stelle im Eingang zur Sakristei. Vielleicht hatte Laymann auch die St. Johannes-Kapelle gestiftet, von der in den Kirchenrechnungen mehrmals die Rede ist: 1626/27 benötigte man "2 Pritter (*Bretter*) zur Ausbesserung der St. Johannes Capelle". 1630 wird berichtet: "Navis templi altera ruinam quotidie minitatur" (*ein weiteres Kirchenschiff, das täglich vom Einsturz bedroht ist*). Dies dürfte sich auf die St. Joh.-Kapelle bezogen haben, denn 1631/32 heißt es in der Kirchenrechnung: "als die Heiligen-Pfleger St. Joannis Capellen ausgeraumet, und die Sachen uf die Kürch verordnet." Auch ein "unschuldige Kinderhäuslen" wurde mehrfach erwähnt.

## Von der Wehranlage zur "schönen gärtnerischen Anlage"

1949 schrieb Karl August Fischer: "Die "Festungsmauern" des Kirchhofes sind längst eingelegt und haben im 19. Jahrhundert einem schwächlichen Mäuerlein Platz machen müssen. Süd- und Westseite des Kirchenhügels sind mit unschönen Schulhausbauten versehen worden; ....

Der alte, seit Jahren nicht mehr benützte Friedhof wird zu einer schönen gärtnerischen Anlage umgewandelt werden ..."

2019 ist von der ehemals wehrhaften Anlage fast nichts an Originalem übrig geblieben. Die Türme sind längst abgebrochen. Das Mauerwerk, ehemals aus Bruch- und Ziegelsteinen errichtet, ist größtenteils durch Betonmauern ersetzt oder ganz abgebrochen. Aus dem Friedhof ist eine Parkanlage entstanden, wie K.A. Fischer vor 70 Jahren prognostizierte. Nur auf der Nordseite stehen west- u. ostseitig der modernen Betonmauer noch zwei alte Mauerreste. Aus dem östlichen Teil spitzelt die ursprüngliche mittelalterliche Bruchsteinmauer unter abgebrochenen Putzstücken noch etwas hervor.

Wer selbst wissen oder seinen Kindern zeigen möchte, wie eine solch wehrhafte Kirchhofanlage mit Wehrtürmen ausgesehen haben könnte, sollte einen Ausflug nach Kinding im Altmühltal planen! Auch die Kirchhofmauer in Innungen wäre zu empfehlen. Vielleicht fühlt sich ja auch ein Bobinger Schreiner von diesem Aufsatz angesprochen, ein Modell des alten Kirchhofs zu basteln, das dann in einer Bobinger Schule ausgestellt werden könnte.

(Zur Baugeschichte etc. der Pfarrkirche selbst siehe: "Bobingen und seine Geschichte", S. 335 ff.)

Franz Xaver Holzhauser, April/Mai 2019



## Quellen:

- Pfarrarchiv Bobingen, *Heiligenrechnungen St. Felizitas 1588-1802*, Exzerpte zu diversen Baumaßnahmen durch F.X. Holzhauser 1990, *Einnahmen aus Mietzins* (Die Heiligenrechnungen wurde von Invocavit bis Invocavit geführt (1. Fastensonntag), daher sind immer zwei Jahreszahlen angegeben. Baumaßnahmen fanden meist in den wärmeren Jahreszeiten statt)
- ebd., Genealogisches Familienregister 1816, *Hausnr. 37-1/2, 39, 39-1/2, 40*
- ebd. Sterbematrikeln: *2.11.1812, 20.12.1813, Sterbefälle von Armen in Friedhofstürmen*
  
- Stadtarchiv Bobingen (StAB), Gemeinderechnungen 1700-1751/52, *Schulhausreparaturen*
- ebd., Gemeinderechnung 1777/78, S. 26, *Errichtung der Normalschule*
- ebd., Gemeinderechnung 1781/82, S. 23 ff. *Schulhausvergrößerung*, S. 38: *Schulhauseinrichtung*
- ebd., Gemeinderechnungen 1827-29; 1832/33; 1864-67, *Ausgaben Schulhausbau*
- ebd., Gemeinderechnungen 1835/36, Bekeg 96: *Reparatur Friedhofsbrunnen*
- ebd., Beschlussbuch 1831-34, S. 195, 24.11.1832: *Die Herstellung eines Leichenhauses u. eines Leichenackers in der Gemeinde B. betr., Einrichtung eines Krankenlokals im Gemeindehaus*
- ebd., Beschlussbuch 1847-56, 272-275, 29. März 1856 *Gemeindebeschluß über die Herstellung eines passenden Armenhauses für die Gemeinde Bobingen betr.*
- ebd., Beschlussbuch 1856-62, S. 106-107, 20.9.1859: *Kostenbestreitung des unteren Armenhauses betr.*
- ebd., Beschlussbuch 1856-62, Fol. 116 v., 166 r., 10.11.1859: *Den Umbau des untern Armenhauses betr.*
- ebd., Beschlussbuch 1862-65, S. 183, 9. Sept. 1865 *Übereinkommen der Gemeindeverwaltung mit dem Akkortanten Joseph Rudhart v.h. über einige streitige Punkten in betreffender Schulhausbauten*
  
- Staatsarchiv Augsburg (StAA), HA, NA, Akten 6388: *Reparaturen an Pfarrkirche, Kirchhofmauer, Thurm, Glockenstühle und Kirchengebäude zu Bobingen betr., 1629 - 1783*
- ebd., HA, NA, Akten 2004: *Anzeige wegen dem von dem Schulhaus abgesönderten Meßner-Wohnung nöthigen Bau Reparation und aus Heil<sup>en</sup> Mitteln zu bestreitende Bau-Kösten. 1738*
- ebd., HA, NA, Akten Nr. 2018: *Die bey dem Schul- und Meßner Hauß zu Bobingen vorgefallenen Baulichkeiten und deren nach der Observanz zur Hälfte aus Kirchen- und zur Hälfte aus Gemainsd Mitteln bestrittenen Bau-Kösten. 1765*
- ebd., HA, NA, Akten Nr. 2055: *Anzeige wegen in Bobingen und Wehringen erforderliche Erweiterung der Schulen und hiewegen den Gemeinden obliegenden Kösten-Erstreitung. 1781*
- ebd., HA, NA, Akten Nr. 2028: *"Die Abschaffung des von dem Schulmeister Friderich Schloßer zu Bobingen im dortigen Freydhoff ungebührlich angelegten Garten, dann demselben wegen seinem eigenen zum Normal Schulhauß Bau hinweggenommenen Gärtl zugesicherten respee Entscheidung. 1785*
- ebd., HA, NA, Akten 6391: Brief des Pfüegamtsverwalters Couven vom 19.1.1786 an den Bischof
- ebd., HA, NA, Akten Nr. 2037: *Die Baureparation und Errichtung eines Ziegel Dachs am Meßner Hauß zu Bobingen und hiewegen, aus Pfarrkirchen Mitteln privative zu bezahlen schuldigen Bau-Kösten. 1791*
- ebd., Bezirksamt Schwabmünchen, Spezialakten Nr. 5, *Schulhausbau 1826-35, Nr. 56: Gemeindebeschluß zum Kauf des alten Schul- u. Mesnerhauses vom 17.2.1828; Nr. 59: Landwehrebataillon Bobingen*
- ebd., Acta der K. Baubehoerde Augsburg II, *Bobingen Schulhaus*

- ebd., Bezirksamt Schwabmünchen, Generalakten Nr. 388:  
*Herstellung eines dritten Lehrzimmers u. Neubau von Lehrerwohnungen in Bobingen*
- Materialsammlung zu: A. Steichele, A. Schröder, F. Zöpfl: *Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. Landkapitel Schwabmünchen, Pfarrei Bobingen*, handschriftlich, unpaginiert, Bücherei zur Geschichte des Bistums Augsburg, Dillingen a.d. Donau
- Augsburgischer Tagblatt, Nr. 255, S. 1084, 16.9.1844: *Todesanzeige Joh. Mich. Bischoff*
- Augsburgischer Tagblatt, Nr. 245, S. 2071, 5.9.1865: *singen u. pfeifen der Arbeiter beim Schulhausbau während Gottesdiensten*

#### Literatur:

- Birle, August: *Bobingen. Geschichtliche Erinnerungen*, In: „Der Wahrheitsfreund“, Jahrgang 1885
- Fischer, Karl August: *Bobingen und seine drei Kirchen*, Kyrios-Verlag, Meitingen 1949, S. 32
- Loe, Friedrich: *Augsburgs Umgebung. Eine mahlerische Skizze in IV. Ausflügen*, Verlag: August Bäumer, Augsburg 1827, S. 16
- Kollmann, Joseph: *Fund bei Bobingen im Jahre 1854*, In: Einundzwanzigster und zweiundzwanzigster Jahres-Bericht des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1855 und 1856. Hartmann'sche Buchdruckerei, Augsburg 1856, S. 6
- Neu, Wilhelm / Otten, Frank: *Landkreis Schwabmünchen. Bayerische Kunstdenkmale Bd. XXVI*, hrsg. v. Gebhart, Torsten / Horn, Adam. Deutscher Kunstverlag, München 1967, S. 29
- Pötzl, Walter u. Wüst, Wolfgang: *Bobingen und seine Geschichte*, Bobingen 1994, S. 729, Abbildung: *Grundriss unteres Armenhaus 1855*
- Puchner, Karl: *Die Urkunden des Klosters Oberschönenfeld*, Nr. 92, Verlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Augsburg 1953
- Raiser, Johann Nepomuk von: *Der Ober-Donau-Kreis der Königreichs Bayern unter den Römern, I<sup>te</sup> Abtheilung. Die Römermale von Augusta rauracum bis Augusta vindelicorum*. Augsburg 1830, S. 75
- Schäfer, Herbert: *Bobingen, Beiträge zur Heimatgeschichte*, 2. Auflage, Bobingen 1990, S. 211 ff., *Der Freythof und die St. Felizitaskirche*
- ebd., *Die Geschichte der Bobinger Schule*, S. 251 ff.
- Vogel, Rudolf: *Der Schmalkaldische Krieg 1546/47 - Plünderung von Kirchen und Kapellen in Großaitingen und Bobingen*. In: Landkreis Schwabmünchen, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur. 3. Auflage. Hrsg. u. Verlag: C. Kessler, Bobingen 1983, S. 68 f.
- Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern. Jahrgang XIX. (Nr. 4), 28.10.1828, S. 134 ff.

Link zum Lageplan von 1819 (mit in Rot nachgetragenen neuem Schulhaus von 1828):

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?>

[topic=ba&lang=de&bgLayer=historisch&catalogNodes=11,122&E=635838.76&N=5347787.62&zoom=14](https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?topic=ba&lang=de&bgLayer=historisch&catalogNodes=11,122&E=635838.76&N=5347787.62&zoom=14)

Nordwestliche  
Kirchhofmauer  
in Bobingen

vorne links:  
glatt verputzte  
Innenwand des  
nordwestlichen  
Torturms;

hinter der  
Schaufel:  
vermutlich  
östliche Turm-  
einziehung



Kirchhof mit Mauern und  
Wehrtürmen in Kinding,  
Altmühltal

alle Fotos: F.X. Holzhauser





nordöstlicher Kirchhofmauerrest 2019



Kirchhof von Südwest mit Sozialstation und Benefiziatenhaus 2019